FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Handschriften / Autographen

Tagebuch von Johann Martin Boltzius und Israel Christian Gronau.

Bolzius, Johann Martin
Gronau, Israel Christian

Ebenezer, Ga., 02.06.1741-12.11.1741

4. November 1741

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-174711

Visual Library

„wenn er ihnen Gutes thun könte, das wolte er gerne thun."
Des Abends erzehlte mir eine Person, daß ihr der liebe Gott
großen Segen aus der Wiederholungs-Stunde am Sonntage geschen-
ket. Es wäre ihr daher gestern so wohl gewesen, und da sie
des Abends das Fieber bekommen, so hätte ihr der liebe Gott
aus seinem Wort eine neue Versicherung der gnädigen Vergebung
ihrer Sünden geschenkt. Sie erkandte also, wie das liebe Creutz,
so der liebe Gott den Seinen aufleget, so gar was nützliches sey, und
also kommts mit dem gar schön überein, was ich heute Abend in der
Betstunde aus der Betrachtung von guter Anwendung der Einsam-
keit von dem lieben Creutz vorlas, denn da wird gezeiget,
wie auch das liebe Creutz, dafür die Gläubigen den lieben Gott
preisen, eine sonderbare liebliche Frucht sey, die eine gläubige Gott-
ergebene Seele ihrem Heyland in der Einsamkeit aufträget.
Die Betrachtung von der Einsamkeit findet in Ebenezer manche
Liebhaber, die mir schon gestern Abend und heute offenbar wor-
den sind, und ich glaube, es werden noch mehrere offenbar
werden. Ja ich hätte es auch nicht gedacht, daß darinn würde
so viel gutes stehen, als ich würcklich darinn gefunden habe,
und durch den Beystand des Heil. Geistes noch mehr darinn finden
werde. Es ist nun wol mein rechter Vorsatz des Hertzens, da es
so was herliches ist, mit ihm immer meine Zeit zuzubringen, damit
ich einmal eine schöne Frucht auf seiner Tafel im Himmel werden
möge. Hat doch hier schon der Herr Jesus seine Lust und Freude
an seinen Angehörigen, auch denn, wenn sie ihm noch was vor-
weinen müssen, was wird denn nicht dorten seyn?

Mittwoch den 4. November.

Gegen Mittag sprach ich bey einen Saltzburger ein, welcher auch
bezeugete, wie lieb ihm das gestrige Vorlesen in der Betstunde
gewesen, und er bereuete es, daß er nebst andern, nöthiger
geschäffte halber, sey abgehalten worden, die Betstunde ehegestern
zu besuchen, er hoffet, es würde sich einmal eine Zeit finden,
da er das erstere in der schönen Betrachtung von der Ein-
samkeit auch werde Verlesen anhören können. Denn ich
habe versprochen, hier und draußen, daß wenn einige Seelen
es gerne noch einmal hören wolten, ich es gerne noch einmal
Vorlesen

Verlesen wolte. Er erzehlte mir dieser Waldbürger, daß
ihm gestern Abend bey seiner Arbeit auf sey was ins Gemüth
gekommen, daß er schon über 12 Jahren im Waldbürgischen Ver-
lesen hätte. Es habe das auf gehandelt vom Jesus-Stunden
(weiter wüßte er es nicht zu nennen) und sey darinn auf den
rechten Platz gezeiget worden: wie ein Mensch müsse vom alle
aus gehen und zu Jesu kommen, da werde er recht erquickt.
Diese Erinnerung ist ihm sehr ins Gemüthe gedrungen, und er
erzelte es auf daher mit großer Bewegung, welches gar schön
übereintraf mit dem, was auf Seiten in der Betrachtung
vom Guten Verwendung der Einsamkeit befindlich ist. Denn
da wird gezeiget, wie solche Erinnerung dem Menschen dient
bald zu mehrerer Demüthigung, indem er solche Gnaden-Zeige nicht
wohl angewendet, bald zum Lobe Gottes, wenn er sich derselben
zu seinem Heil durch den Beystand des Heil. Geistes wohl
zu Nutze gemacht. Und beydes ist eine augenscheinliche
Frucht, die eine solche Seele ihren Theuersten Heylande in der
Einsamkeit aufträget, worum er sich recht innigliche erquickt.
Da mir der Liebe und alles wohlmeynende Heiland hat
diese schöne Betrachtung zu finden und Gelegenheit treuen lassen,
so erkenne ich recht recht, welche Wohlthat es ist, daß uns Gott
in diese Einsamkeit geführet, da wir auch äußerlich vom dem
Getümmel dieser Welt entbrochen sind. Es fehlet ja wol nicht
an äußerlichen und innerlichen Feinden, aber wir haben doch nicht
so gar viele Hindernisse vom dem Getümmel der Welt, als wol
andere in Teutschland und an andern Orten, die jedoch auch, wenn
sie glauben, überwinden. Nun der freundliche Heiland wird
uns Gnade geben, vor nun an uns diese schöne Gelegenheit in
dieser Einsamkeit, darin wir nicht ohne einen ordentlichen Beruf
gekommen, noch viel besser zu Nutze zu machen, als bisher ge-
schehen ist. Der Herr segne den lieben Leser reichlich aus der
übergebenen Betrachtung, und lasse ihn viele Freude erleben an
den lieben Kindern und allen seinen lieben Zuhörern. Weil
ich in der Woche mehr Zeit hatte zum Verlesen, so hatte erst
heute den Beschluß daraus gemacht, zumal, da mich am Montage
jemand nach Endigung der Betstunde versuchte, daß mich so sehr
zu,

zu ziehen, damit sie sich besser wenden und zu Nutze machen könten.

Donnerstag, den 5. November.

Heute stunden mit ein paar Männern. Der eine wunderte sich umzugehen mit dem, was er in der Bethstunden gehöret. Er sagte: jetzo würde es ihm wol leichter, sich fertig bey der Arbeit zu stehen zu rüsten, denn die jetzige Arbeit sey eine geringe Arbeit, wenn er aber wieder harter arbeiten müsste, da würde er nicht so können. Ich aber antwortete ihm: er solte nur suchen bey der jetzigen leichten Arbeit etwas Lasch einzuschnüren, so würde es ihm hernach bey der schweren Arbeit auch leichter werden, mit dem Herrn stehen umgehen. Es müsste durch Kampf gehen, und man würde es durch mehrere Übung auch besser gewohnt. Ein anderer sagte: wie es ihm [in der vergangenen Nacht] ganz besonders mit Gemüthe gekommen, als wenn ihm Gott an den heutigen Tage Gnade zeigen würde. Ich sagte ihm: das würde Gott lieber heute als morgen thun, und hielt ihm sonderlich die Worte aus Jes. 30. v. 18. vor: der Herr harret, daß er euch gnädig sey, und hat sich aufgemacht, daß er sich über euch erbarme. Des Abends nach der Abendbethstunde recommendirte ihm auch zum Nachlesen die folgenden Worte v. 19. Er wird dir gnädig seyn, wenn du ruffest: er wird dir antworten, so bald er hört.

Von dem seel. Moskamer erzählte seine hinterlassene Wittwe, daß er gesagt, er würde manchmal recht matt und müde bey der Anhörung des göttlichen Worts, viel matter als wenn er seine Arbeit verrichtete. Die Ursache hiervon ist gewesen, weil er bey seinen durch mancherley Strapazen und schwere Versuchungen sonst schon geschwächten Leibes- und Gemüthskräften zugehöret, und alles gerne wollen zu Herzen und ins Gemüthe fassen. Von den letzten Worten des dritten Artikels: Ich glaube an den heil. Geist, hat er gesagt: die wären recht lustig, wenn man an dieselben käme, so müsste man stille halten und nachdenken. Er erkennet gar wohl, daß sie an dem seel. Mamer was gewisses verloren, sie hätte ihn wol gerne länger behalten, da er es aber dem lieben Gott anderes gefallen, so hoffet sie doch durch die Gnade Gottes, ihn nicht zwey wieder zu sehen. Nicht lange vor seinem Ende hat er noch zu ihr gesagt: sie solte

ja